

Miszellen und Nachrichten.

Die *Glossulae super Porphyrium*, der erste Teil der Dialektik Abaelards, wieder aufgefunden.

Seit Rémusat weiss man von einer Schrift Abaelards: *Glossulae super Porphyrium*; in seiner Monographie über Abaelard¹⁾ gibt er nämlich eine ausführliche Analyse dieser Schrift. Den Text verdankte er M. Ravaisson, der die Schrift wieder aufgefunden hatte und sie, wie es scheint, edieren wollte. V. Cousin, der eine Gesamtausgabe der Werke Abaelards veranstaltete, hätte gern auch diese Schrift der Ausgabe einverleibt. Ravaisson aber stellte ihm den Text nicht zur Verfügung, was Cousin um so mehr bedauert, als die Schrift auf das Universalienproblem ein helles Licht wirft²⁾. Aber auch Ravaisson selbst ist nicht dazu gekommen, die Schrift herauszugeben, da er merkwürdigerweise vergessen hatte, wo er die Handschrift gefunden hatte. Diese Nachricht verdanken wir Hauréau, der sie im Jahre 1894 Herrn Professor Baeumker mitteilte und zugleich erklärte, dass alles Suchen die Handschrift nicht habe wiederfinden lassen³⁾. Der Verlust dieser Schrift machte sich um so mehr fühlbar, je weiter die historische Forschung das Universalienproblem aufzuhellen bestrebt war. So häuften sich die Stimmen derer, die den vermutlichen Verlust der Schrift bedauerten⁴⁾. Meine Aufmerksamkeit wurde aber besonders auf diese Schrift hingelenkt durch das Buch von Reiners über den Nominalismus in der Frühscholastik. Es ist mir nun gelungen, die lang vermisste Schrift wieder aufzufinden und damit die schriftstellerische Hinterlassenschaft Abaelards um einen sehr wichtigen Bestandteil zu bereichern. Einen sicheren Anhaltspunkt bot mir hierbei schon der Katalog der französischen Bibliotheken.

¹⁾ Abélard, II, Paris 1845, 93 sqq.

²⁾ V. Cousin, Petri Abaelardi opera II, Paris 1859, 756; Cousin gibt dort nur die Angaben Rémusats über die Schrift wieder.

³⁾ Reiners, Der Nominalismus in der Frühscholastik. Ein Beitrag zur Universalienfrage im Mittelalter. Nebst einer Textausgabe der Briefe Roscelins an Abaelard, Münster 1910, 42 (Beiträge zur Gesch. der Philos. des Mittelalters, herausgeg. von Cl. Baeumker, Bd. VIII, Heft V).

⁴⁾ Vgl. z. B. Ueberweg-Heinze, Geschichte der Philos. II, Berlin 1898, 192. Th. Heitz, Essai historique sur les rapports entre la philosophie et la foi de Béranger de Tours à S. Thomas d'Aquin, Paris 1909, 9.

Dort findet sich unter den Handschriften der Stadt Lunel (Südfrankreich, zwischen Nîmes und Montpellier gelegen) folgende Angabe: n. 6. Glosae Porphyrii et glosae magistri Petri Abaelardi super Porphyrium. Petri Abaelardi logica seu dialectica. De cyclis solari et lunari. Ms. saec. XIII. Titre moderne. f. 1. Glose Porfirii . . . (mots effacés) . . . et confugit in praesenti . . . f. 8. Incipiunt glose magistri P. Baelardi (sic) super Porphirium. Nostrorum petitioni sociorum satisfaciētes . . . f. 11. Abélard. ,De generibus. De generibus et speciebus veteres . . . ' f. 20. De doctrina rerum et intellectuum. Ostensa utriusque rerum scil. et intellectuum . . . ad inquisitionem veritatis per argumenta accedant. Explicite. f. 63. Table du calendrier perpetuel. f. 67. De ciclo lunari. Si vis scire in qua hora . . .¹⁾

Auf diese Notiz habe ich schon in der ,Theol. Revue' 1911, S. 14, aufmerksam gemacht. Weil mir die Angaben des Katalogs aber ziemlich unklar schienen und die Handschrift nach auswärts nicht verschickt werden darf infolge einer Klausel im Testamente des Stifters, so habe ich die erste Gelegenheit benutzt, um die Handschrift an Ort und Stelle zu studieren. Da ich die Schrift selbst in den *Beiträgen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, herausgegeben von Cl. Baumker.* zu edieren gedenke, so will ich hier nur das Wichtigste vorläufig mitteilen, was sich mir bei meiner Untersuchung ergeben hat.

Zunächst steht jetzt unzweifelhaft fest, dass die in der Handschrift von Lunel enthaltene Schrift identisch ist mit der von Ravaisson kopierten und von Rémusat benutzten. Alle Zitate Rémusats finden sich wörtlich in der erwähnten Handschrift. Sodann ist die Schrift deshalb besonders interessant, weil sie sich als der erste Teil der Dialektik Abaelards darstellt, der in der von V. Cousin, dem Herausgeber der Dialektik, benutzten Handschrift fehlt. Der Katalog deutet dies ja auch an, aber die Angaben sind gänzlich unklar. Der wahre Sachverhalt ist folgender: f. 1 der Handschrift findet sich die Ueberschrift: Glose porfirii von anderer, späterer Hand als der Text. Was darauf folgt, hat aber mit Porphyrius nichts zu tun. Es ist vielmehr eine Abhandlung über die Betonung der Silben im Lateinischen, die beginnt: et confugit in praesenti confugit in praeterito. f. 2 findet sich eine Kalendererklärung. f. 2 v^o eine Abhandlung mit der Ueberschrift: Liber perutilis de ecclesie sillabis. Simples plane in ecclesia . . . f. 8 beginnen dann die Glossulae super Porphyrium des Abaelard: Incipiunt glossulae magistri p. baelardi super porphirium. Nostrorum peticioni sociorum . . . Das N ist eine schöne Initiale in Gold. Was folgt, ist die allgemeine Einleitung zur ganzen Dialektik. Es genügt, den ersten Satz anzuführen: „Nostrorum petitioni sociorum satisfaciētes scribendi logicae (!) laborem suscepimus et quae de logica didicimus votis eorum exponimus.“]

¹⁾ Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Dép. t. XXXI, 1898, p. 167.

Logik und Dialektik braucht Abaelard, wie er selbst bemerkt, promiscue: „Logicam vero idem dicimus quod dialecticam et indifferentem utroque nomine in designatione utrum eiusdem scientiae.“ f. 8 v^o Der Verfasser bietet in dieser Einleitung eine Einteilung der Wissenschaften und der Philosophie insbesondere und entwickelt dann ausführlich den Plan der Dialektik. Der eigentliche Kommentar zu Porphyrius beginnt f. 9 v^o: Intentio autem por. est lectorem praecipue ad praedicamenta Ar. instruere . . . f. 11 findet sich eine neue Ueberschrift: De Generibus. Dies ist aber nicht, wie man nach der Angabe des Katalogs glauben könnte, eine neue Schrift, sondern nur der erste Teil des Kommentars zu Porphyrius. In diesem Teile findet sich die eingehende Darstellung der Universalienfrage, die Rémusat vor Augen hatte: „Cum ista predicta constet esse universalia, ab universalibus inchoandum est diffiniendo scilicet quid proprie universale, quid sin ulare id est particulare sive individuum dicendum sit.“ Er behandelt dann die einzelnen Meinungen eingehend, indem er einleitend bemerkt: „Cum diversi has diversas diffinitiones ad diversa applicent, alii videlicet ad res, alii vero ad intellectus, alii ad sermones, tamen unusquisque tuetur se auctoritate iudice“.

Der Kommentar behandelt dann der Reihe nach species (f. 24), differentia (f. 32), proprium (f. 39), accidens (f. 39 v^o). Damit ist der Stoff der Isagoge vollständig erledigt. Was in der Handschrift nunmehr folgt (f. 41: Post tractatum localium argumentationum, de quibus in topicis tractavit, transferte ad complexionales argumentationes . . .) gehört nicht mehr zu dem Werke Abaelards, was sich klar aus einer Bemerkung auf f. 69 ergibt: „Item sciendum, quod antecessores magistri p. abaelardi videntes Aristotelem . . .“

So ergänzt diese neue Schrift in willkommener Weise den Kreis der philosophischen Schriften Abaelards. An inhaltlicher Bedeutung nimmt sie unter ihnen vielleicht den ersten Platz ein, weil in ihr gerade die grundlegenden Begriffe und Fragen erörtert werden.

P. S. Die obige Mitteilung hat bereits im Juli der Redaktion vorgelegen. Unterdessen hat M. Grabmann in der *Tübinger Theol. Quartalschrift* Jahrg. 1911 S. 538 ff. auf eine Handschrift der Bibliotheca Ambrosiana zu Mailand hingewiesen, die zu der oben beschriebenen Handschrift in Lunel in enger Beziehung steht (vgl. Grabmann, *Geschichte der scholastischen Methode* II. [1911] 175, 176). Es finden sich dort zwei Glossen zu Porphyrius, die beide unter einander sowie mit dem Texte in der Handschrift von Lunel weitgehende Uebereinstimmungen aufweisen. Ueber das Verhältnis der drei Texte zu einander werde ich in meiner Ausgabe ausführlich handeln. Prof. Grabmann hat in liebenswürdiger Weise mir nicht bloss die Bearbeitung dieser Handschrift überlassen, sondern mir

auch sein photographisches Material zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen besten Dank ausspreche.

Bonn.

Dr. Geyer, Oberlehrer.

Die Entwicklung des Farbensinnes bei Kindern ist vielfach Gegenstand der Beobachtung durch Mütter und Väter gewesen. Neuere liegen vor von W. Mc Dougall¹⁾, die er im ‚British Journal of Psych.‘ veröffentlicht. Auf zwei seiner Kinder wandte er die verbesserte Baldwinsche Greifmethode an, und die Experimente wurden von der 12. Woche des Mädchens an mehrere Monate hindurch fortgesetzt, aber erst im 6. Monat, vielleicht schon im 5., wurden gesicherte Resultate erzielt. Und zwar:

„Die Experimente lassen erkennen, dass Rot, Grün, Blau während des 6. Monats geschätzt werden; sie werden mit Entschiedenheit dem Weiss und noch mehr dem Blau vorgezogen; auch wenn dies denselben Helligkeitsgrad besitzt, wie die Farben“.

„Die Experimente zeigen, dass im 6. Monate keine dieser drei Farben den andern auffällig vorgezogen wird; doch ist ein schwaches Anzeichen vorhanden, dass während des 5. Monats Blau weniger geschätzt wird als Rot“.

Zu etwas anderen Ergebnissen gelangte Ch. S. Myers²⁾ durch Versuche an seinem älteren Kinde während zweier Jahre, was zum Teil auf Rechnung der verschiedenen Methoden zu setzen ist.

Wahrscheinlich schon vor dem 6. Monat sind Kinder empfänglich für geringe Helligkeitsunterschiede. In diesem Alter werden Rot und Gelb anderen Farben und farblosen Gegenständen von weit grösserer Helligkeit vorgezogen. Aber Neuheit der vorgezeigten Farbe kann die Bevorzugung beeinflussen.

Myers warnt vor der Folgerung, die Farbenentwicklung des Kindes verschiedenen Zeiten zuzuschreiben, oder gar eine solche bei den Völkern anzunehmen. Als fest stehe nur, dass Kinder und Wilde am meisten Rot und nächst dem Gelb bevorzugen; das kann nicht in Nützlichkeitsgründen oder in der Seltenheit dieser zwei Farben gegenüber dem Blau des Himmels und dem Grün der Erde seinen Grund haben; auch Tiere werden vom Rot am stärksten erregt.

Frau Helen Th. Whooley beobachtete ihr Töchterchen im 6. und 7. Monat auf den Farbensinn.

„Aus der Uebersicht geht hervor, dass das Kind Rot, Blau und Gelb als Farben empfand. Unsicher bleibt, ob Grün als Farbe wahrgenommen wurde. Die Vorliebe für Rot und die Gleichgültigkeit gegen Grün ist auffallend. Blau und Gelb liegen in der Mitte, Gelb reagiert noch etwas vor Blau.“

¹⁾ II (1908) 4.

²⁾ Ebenda II (Okt. 1908) 4.